



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 33/ Ausgabe 290

Klosternachrichten Mai / Juni 2024

Inhalt

Triduum Sacrum	2
Aus dem Kloster	9
Predigt zum Ostermontag	10
Aus dem Kloster	12
Aus dem Archiv: Der Kirchenchor von St. Marien	14
Gebetsanliegen des Papstes	17
Diskussionsveranstaltung „Priesterliche Existenz heute“	18
Aus dem Kloster	19
Geistlicher Impuls	21
Der Heilige des Monats Mai: Hl. Pachomios der Große	22
Förderverein Kloster Stiepel	23
Gemeindesonntag im Juni	24
Primizpredigt von P. Thaddäus für P. Murezi Casanova OSB	25
Auditorium Kloster Stiepel	28
Erstkommunion 2024	30
Die Heilige des Monats Juni: Hl. Anna Maria Taigi	31



Feierlich wird das Ikonenkreuz zum Gloria in der Osternacht enthüllt. Langsam wird dazu der Kirchenraum erhellt, alle Glocken läuten.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Da ich Ihnen dieses schreibe, befinden wir uns schon inmitten der Osterzeit und ich darf Ihnen einen kleinen Rückblick auf das hohe Fest geben.

Zur Mitte der Karwoche reisten fünf junge Männer an, die die Kar- und Ostertage bei uns mitfeiern wollten. Sie beteiligte sich sehr aktiv an unserem klösterlichen Leben und assistierten bei den großen Liturgien. Vielleicht ist bei dem einen oder anderen so auch das Interesse am Klosterleben und die Berufung dazu geweckt worden.

Die Kreuzwege an den Fastensontagen und die Gottesdienste der Karwochen waren außerordentlich gut besucht, besonders die Karfreitagsliturgie und die Osternacht.

In der Osterzeit hören wir in den Lesungen der Vigil und der heiligen Messe die Apostelgeschichte. Es fällt auf, wie sehr die Anfänge der Kirche geprägt waren durch die Begegnung mit Christus, die Führung durch den Heiligen Geist, durch Zeichen und Wunder, die durch die Hände der Apostel geschahen. Ist das heute nicht mehr so? Es will so scheinen, wenn wir nicht aufmerksam hinschauen. Auch heute geschehen Zeichen und Wunder, auch heute können wir dem Herrn in seiner Kirche begegnen, und sie wird durch den Heiligen Geist geführt. Was mir noch auffällt, die Apostel kannten keine Menschenfurcht, sie standen für ihren Glauben gerade.

Fortsetzung auf Seite 3

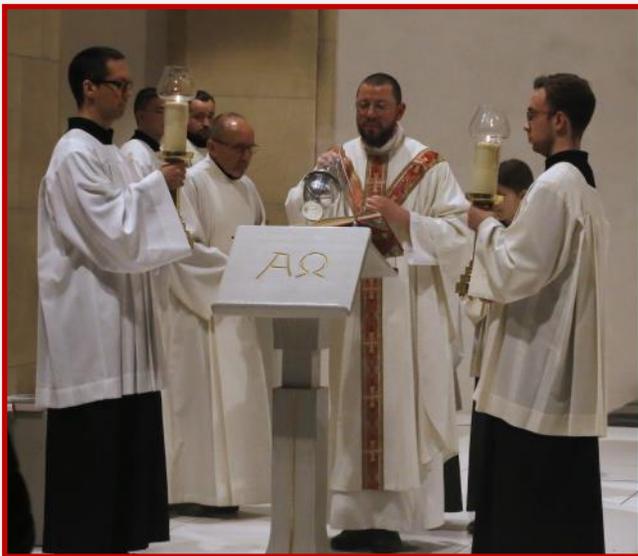


Predigt von Prior P. Maurus Zerb OCist

zum Gründonnerstag,
28. März 2024

Liebe Schwestern und Brüder
in unserem Herrn Jesus Christus!

Johannes berichtet uns nichts über das Mahl selbst, er sagt nur, dass ein Mahl stattfand. Er setzt den Schwerpunkt anders. Über die Eucharistie im Zusammenhang mit der Lebenshingabe Jesu hat er an anderer Stelle geschrieben, schon vorher in der großen Rede von Kapharnaum. Hier wie dort geht es aber um den gleichen Punkt, um die Lebenshingabe Jesu für uns, und dass wir an ihm Anteil haben, dass wir mit ihm Gemeinschaft haben.



Die Jünger, voran Petrus, können das Tun Jesu nicht verstehen. Das, was Jesus tut, ist Dienst des Sklaven, der den Ankommenden die Füße vom Staub und Schmutz der Straße reinigt. Jesus erniedrigt sich in den Sklavendienst, ja mehr noch, er wird sich bald so erniedrigen, um wie ein Verbrecher zu sterben.

Petrus versteht das Ganze nicht. Jesus aber macht ihm deutlich es geschehen zu lassen, damit er Anteil, d. h. Gemeinschaft, mit ihm habe.

Vielleicht können wir diese Stelle auf die Taufe hin deuten. In der Taufe erhalten wir Anteil an der Gemeinschaft mit Jesus, jedoch fallen wir durch unsere Sünden aus dieser Gemeinschaft mit ihm und brauchen die gegenseitige und die Verzeihung Jesu. Im

Sakrament der Versöhnung wäscht Jesus uns die Füße, um uns in die volle Gemeinschaft mit ihm wieder aufzunehmen.

„Begrift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr, sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so, denn ich bin es.“ Es scheint so, dass auch die anderen Jünger über diese Tat Jesu verwundert waren, sie nicht begriffen.



Es geht um die Hingabe. Und so stehen Fußwaschung und Eucharistie in enger Verbindung.

Hier wird in der Tat ausgedrückt, was Eucharistie bedeutet. Sie bedeutet Hingabe, die Hingabe Jesu für uns Menschen. Ganz hingegeben in den Dienst für uns, uns die Füße zu waschen, ganz hingegeben für uns in der Eucharistie, die er beim letzten Abendmahl eingesetzt, am Kreuz dargebracht und in der Auferstehung ratifiziert hat.

So sollen unser Tun und Feiern der Eucharistie immer mehr Zeugnis von der Gemeinschaft mit ihm und untereinander werden. Indem wir beginnen aus der dienenden Hingabe des Herrn zu leben, um immer mehr eins zu werden mit ihm.

Doch so wenig wie die Jünger Jesus verstanden, so wenig verstehen wir ihn oft.

Wenn wir uns diesen Abend betrachten, so können wir unsere eigenen Namen an die Stelle der Apostel setzen.

Die Jünger lassen Jesus in der schwersten Stunde allein, sind traurig, übermüdet, schlafen, laufen davon, scheitern, ja in Judas ist die Verzweiflung da. Wie oft geht es uns so?

Obwohl Jesus um all das weiß, wäscht er seinen Jüngern die Füße, gibt sich ihnen zur Speise, damit sie Anteil an ihm haben – obwohl Jesus um uns weiß, lädt er uns ein, damit wir Anteil an ihm haben. Tut dies zu meinem Gedächtnis, tut einander so, wie ich euch getan habe.

Amen.



DAS HEILIGE TRIDUUM BEGINNT IM KLOSTER MIT DER FUßWASCHUNG



Das "Triduum Sacrum", die drei österlichen Tage vom Leiden und Sterben, von der Grabesruhe und von der Auferstehung des Herrn, beginnt am Gründonnerstag. Einen ersten Höhepunkt markiert der Ritus der Fußwaschung, den wir im Kloster am Vormittag im Kapitelsaal vollziehen und von der abendlichen Liturgie des Letzten Abendmahls abkoppeln. Nach einführenden Worten durch P. Prior Maurus trug P. Subprior Rupert das Evangelium nach Johannes vor, das im Abendmahlssaal die Zeichenhandlung Jesu an seinen Jüngern beschreibt. Anschließend wusch P. Prior allen anwesenden Mitbrüdern und auch unserem Kandidaten David Sterdt (s. Foto) die Füße. Der Ritus wird auch "Mandatum", d.h. Auftrag, Gebot genannt, denn: "Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe." (Joh 13,14-15)

Die Fußwaschung ist ein Hinweis auf die Liebe, mit welcher der Gekreuzigte uns geliebt hat. Wir sind aufgerufen, Christi Liebe in uns aufzunehmen und einander ebenso zu lieben, wie er uns geliebt hat.

KLAGELIEDER IN DEN VIGILIEN VON KARFREITAG UND KARSAMSTAG



Ein Höhepunkt in der Stundenliturgie der Mönche an Karfreitag und Karsamstag ist in der morgendlichen Vigil der Gesang der Lamentationen vor dem entblößten Altar. Es handelt sich um die gregorianische Vertonung der alttestamentlichen Klagelieder Jeremiahs, die sich auf die Not während und nach der Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr. beziehen. Die Lamentationen werden je von einem Chorsolisten vorgetragen, gefolgt von einem Antwortgesang (Responsorium) durch die Schola (siehe Foto).

Fortsetzung von der Titelseite

Sie erzählten den Menschen von Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der ihr Leben verändert hat. Können wir das nicht mehr?

In meiner Jugend, ich war bei einer evangelisch-freikirchlichen Jugendgruppe, habe ich einmal gelernt, dass der Christ wie ein lebendiger Fisch ist, der gegen den Strom schwimmt. Vor kurzem lasen wir im Refektorium das Buch von Pfarrer Kocher „Zeitgeist oder Geist in der Zeit“. Passen wir uns dem Zeitgeist an oder suchen wir den Geist, den Heiligen Geist auch in unserer Zeit? Auch in unserer Zeit wirkt der Heilige Geist mit seinen Gaben. Wir müssen nur aufmerksam hinsehen, um diese Gaben bitten. Jede Bitte um die Geistesgaben wird erhört, davon bin ich überzeugt.

Pfingsten ist schon nahe, bitten wir den Herrn, dass er die Fülle seiner Gaben über uns ausgieße.

**Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel
und P. Maurus**











PREDIGT VON PRIOR P. MAURUS ZERB OCIST IN DER OSTERNACHT – MIT FIRMUNG VON NIKLAS NÜLSEN

*Liebe Schwestern und Brüder
in unserem Herrn Jesus Christus,
lieber Niklas!*

„Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden. Er ist nicht hier.“

Es ist ein entscheidendes Wort, das der Engel da den Frauen, die gekommen sind, um am Herrn noch den letzten Liebesdienst der Salbung zu vollziehen, verkündet.

Wie betrifft uns diese Botschaft – Jesus, der Gekreuzigte, er ist auferstanden. Nun waren wir nicht wie die Frauen unmittelbar Zeugen all dessen, was mit Jesus da geschehen ist, mittelbar durch die Texte, durch die Feier der Liturgien der heiligen



Tage. Wie sehr hat uns dieses Geschehen erschüttert, auch wenn es vor 2000 Jahren stattgefunden hat? All das hinterlässt doch einen Abdruck in unserer Seele und nun stehen wir in der Osternacht vor diesem Geheimnis, das keines Menschen Auge geschaut hat, und es wird uns wie den Frauen diese Botschaft gesagt. Der Gekreuzigte ist auferstanden. So unterschiedlich wie alle, die zu Zeugen werden, so unterschiedlich kann auch unsere Reaktion sein. Alle, die dem Auferstandenen begegnen, werden zu seinen Zeugen. Wo begegne ich dem auferstandenen Herrn, um zu seinem Zeugen zu werden? Braucht es überhaupt mein Zeugnis?

Sie merken, Ostern ist ein Fest der Anfrage – gerade in unseren Tagen – an jene, die an Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben.

Wir begegnen dem Herrn in seinem Wort, wir begegnen dem Herrn in seinem Mysterion – was wir sowohl mit Geheimnis als auch mit Sakrament übersetzen können – denn hier vollzieht sich Gottes Offenbarung an uns und macht uns zum Zeugnis fähig. Und so wie vor 2000 Jahren, braucht es auch unser je eigenes Zeugnis vor den Menschen, dass der Herr wahrhaft auferstanden ist.

Wir hören so viel davon, dass die Menschen nicht

mehr glauben, ferne sind. Warum? Weil das Zeugnis unseres Glaubens fehlt. Wo stehen wir, wenn Menschen uns fragen, mit uns ins Gespräch über den Glauben kommen, Rede und Antwort, von der Hoffnung, die uns erfüllt?



So ist es ein schönes Zeugnis, lieber Niklas, wenn Du heute gefirmt und in die Kirche aufgenommen wirst. Dein Firmspruch lautet: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich habe dich stark gemacht, ja ich habe dir geholfen und dich gehalten mit meiner siegreichen Rechten.

Das, was Gott in der hl. Taufe an Dir begonnen hat, wird heute in der hl. Firmung und im ersten Empfang der hl. Eucharistie zur Vollendung geführt. Zum Zeugnis, zur Martyria wirst Du mit der Kraft des Heiligen Geistes gesalbt, empfängst im Sakrament der Eucharistie den Herrn, der Dich zu geistlichem Wachsen führt und eins wird mit Dir. Christus vollende an Dir, was in der Taufe begonnen hat.

Amen.



OSTERFEST IN EINER VERSTÄRKTEN STIEPELER GEMEINSCHAFT



Sechs junge am klösterlichen leben interessierte Männer haben im Rahmen der (Kl)Ostertage das österliche Triduum in unserer Gemeinschaft mitgefeiert, haben mit uns gebetet und gearbeitet. Sie haben unseren Liturgien, besonders in der feierlichen Osternacht, durch ihre Dienste zur Schönheit verholfen, unter der professionellen Anleitung von Zeremoniär P. Coelestin, der die Osterferien seines römischen Liturgiestudiums bei uns verbracht hat.

Ebenso hat uns in den letzten Wochen P. David, der nach einem Unfall rekonvaleszent ist, durch sein Mitleben im Konvent erfreut. So haben wir in der Gemeinschaft untereinander die heilbringende Gegenwart des Auferstandenen verspürt. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja!



WALLFAHRTSMESSEN VON MAI BIS OKTOBER

jeden Mittwoch um 15 Uhr in der Kirche



PREDIGT VON KAPLAN PATER THADDÄUS HAUSMANN OCIST AM OSTERMONTAG

Liebe Schwestern und Brüder!

Vier direkte Zeugen der Auferstehung Jesu begegnen uns in den heutigen Lesungstexten an Ostermontag. Alle sind sie Männer: Petrus in der ersten Lesung, Paulus in der zweiten, und die beiden Emmausjünger im Evangelium. Das verdeckt einen wichtigen Umstand: Der absolute Star unter den ersten Auferstehungszeugen ist nämlich kein Mann, sondern eine Frau gewesen, Maria Magdalena. Sie war als Erste am Grab. Sie war es entweder allein, wie wir am gestrigen Ostertag im Joh erfuhren, oder gemeinsam mit anderen Frauen, wie die Synoptiker berichten – auch Lukas im soeben gehörten Evangelium (durch den Mund der Emmausjünger; vgl. Lk 24,22). Fast nur Frauen waren es übrigens auch, die Jesus unter dem Kreuz als Letzte die Treue hielten.

Aber Maria Magdalena war eben nicht nur die Erste am leeren Grab. Im Gegensatz zu Petrus und dem Lieblingsjünger durfte sie dem Auferstandenen dort tatsächlich begegnen. Es war eine etwas kuriose Begegnung: Sie erkannte Jesus zunächst nicht. Sie sah ihn, aber „sie meinte, es sei der Gärtner“ (Joh 20,15). Das soll natürlich nicht heißen, dass Maria Magdalena am Grab mit einem Aprilscherz gerechnet hat...! Sie erkannte Jesus wirklich nicht, und gewiss war die Begegnung mit ihm das Letzte womit sie gerechnet hat. Später, am See von Tiberias, ging es den Jüngern auch nicht anders. Jesus stand am Ufer. „Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“ (21,4) Und auch nach dem Ausruf des Lieblingsjüngers: „Es ist der Herr!“ (21,7), blieb eine eigenartige Fremdheit bestehen. „Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.“ (21,12) Im heutigen Lukasevangelium ist es erneut ähnlich. Die beiden Emmausjünger unterhalten sich eine ganze Wegstrecke mit Jesus, ohne dass sie ihn erkennen. „Ihre Augen waren gehalten“, hieß es im Evangelium zur Begründung (Lk 24,16).

Das alles ergibt ein seltsames Zusammenspiel von Erkennen und Nichterkennen, und zwar bei allen Schilderungen, in denen Jesus den ersten Auferstehungszeugen erschienen ist. Einen Kontrast hierzu

bildet die Erscheinung Jesu an Paulus. Er war, wie er selbst in der 2. Lesung aus 1 Kor bekennt, der letzte in der Reihe der vielen Auferstehungszeugen (1 Kor 15,8). Die Begegnung mit dem auferstandenen Christus war für Saulus eine von Anfang an unmissverständliche. Gleich dreimal beschreibt die Apg die Erscheinung. Sie kombinierte Licht, das „vom Himmel her (...) heller als die Sonne“ strahlte (Apg 26,13), mit einer Stimme, die „auf Hebräisch“ (26,14) zu Saulus redete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Und weiter: „Ich will dich aus dem Volk und den Heiden aussondern, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen zu öffnen.“ (26,17-18). Um für seine Sendung befähigt zu sein, musste dem Paulus aber erst einmal selbst ein Licht aufgehen, musste er von Grund auf neu das Sehen lernen. Auch hier ist der Vorgang ein dialektischer. Das physische Licht war so stark, dass Saulus erst einmal drei Tage lang blind war (vgl. 9,9). Danach aber „fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder“, wie es heißt (9,18). Offensichtlich ist, dass die umstürzende Erfahrung vor Damaskus dem weiteren Leben des Paulus eine ganz neue Wendung gegeben hat. Er hat künftig alles mit neuen Augen gesehen.

Um diesen neuen Blick geht es in allen biblischen Berichten, die von einer Begegnung mit dem Auferstandenen handeln. Benedikt XVI. nennt dies ein „Erkennen von innen her“ (Josef Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Bd. 2, 291). Maria Magdalena, diese Ikone der Innerlichkeit, hat diesen neuen Blick als erste geschenkt bekommen. Was Maria Magdalena die Augen geöffnet hat, war jedoch nicht Jesu Anblick, sondern seine Anrede. Jesus hat sie beim Namen genannt: „Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.“ (Joh 20,16) Liebe Schwestern, und Brüder, eine persönlichere, noch mehr zu Herzen gehende Begegnung als die von Johannes geschilderte, ist nicht vorstellbar.

Blicken wir nun auf die Emmausgeschichte im heutigen Evangelium. Auch hier erkennen wir die Intimität, in welcher eine Begegnung zum wahren Augenöffner wird. Mit den Emmausjüngern kann sich im Grunde jeder Mensch identifizieren, immerhin



bleibt einer von ihnen namenlos. Beide waren anfangs zu Tode betrübt. Nach der Katastrophe von Golgatha waren sie aus Jerusalem geflohen. Plötzlich ging Jesus mit ihnen (vgl. Lk 24,14). Dieses Mit-ihnen-Sein steigert sich schrittweise zu einem Bei-ihnen-Sein, und schließlich zu einem In-ihnen-Sein. Schrittweise: Als erstes bringt Jesus die Emmausjünger dazu, dass sie ihm ihr Herz ausschütten, er handelt wie ein Seelsorger. Dann legt Jesus ihnen die Schrift aus, wie ein Lehrer, aber doch so, dass ihnen warm wird ums Herz. Jesus erreicht nie nur den Intellekt seiner Hörer, sondern er zielt immer auf die ganze Person. Er tut dies hier diskret – noch sind ihre Augen gehalten – und vor allem: Er drängt sich ihnen nicht auf. Nur weil er sich bitten lässt, willigt Jesus ins Bleiben ein. Er lässt sich als Gast aufnehmen – und noch heute beten wir vor dem Essen: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast“. Jesus spendet den Tischsegen und betet den Lobpreis. So offenbart

sich Jesus als der eigentliche Gast-Geber in diesem eucharistischen Mahl, und als er den Emmausjüngern die Kommunion reicht, werden, wie es heißt, endlich „ihre Augen aufgetan“ (24,31).

Mit der Erkenntnis Jesu fällt dann aber ausgerechnet der Augenblick zusammen, in dem Jesus „ihren Blicken entschwand“ (24,31). Erneut stehen Erkennen und Nichterkennen ineinander. Was hat das hier zu bedeuten? Das Entschwinden Jesu zeigt, auf welche Form des Erkennens es zuallererst ankommt: nicht auf ein Erkennen, das allein am Sichtbaren Maß nimmt. Durch die eucharistische Gemeinschaft haben die Emmausjünger in Jesus den Herrn erkannt, und damit hatte sich der Zweck jeder sichtbaren Erscheinung erfüllt. Im Brot haben sie Ihn selbst empfangen, und so setzte sich das Sehen mit den leiblichen Augen fort im Sehen mit den Augen ihrer „brennenden“ (vgl. 24,32) Herzen.

Ein solches Sehen sei auch uns geschenkt, wenn wir gleich nachher Eucharistie feiern. Im Herzen werden wir mit dem Auferstandenen kommunizieren, wenn wir ihn selbst unter der Gestalt des gewandelten Brotes empfangen. Zwar bleibt in jeder Messfeier für unsere Augen der Herr unsichtbar, und doch dringt er ins Innere eines empfangsbereiten Herzens. Für diese wahrhaftige Nähe zu Jesus bedarf es keiner wundersamen Erscheinung. Die Sakramente übernehmen die Aufgabe einer Vermittlung. Ohnehin sind neben den authentischen Jesuserscheinungen nicht wenige andere nur eine gefährliche Täuschung – wie wir es im Fall der vorgeblichen Offenbarungen von Sievernich etwa vermuten. Nicht ein Wunder ist notwendig, sondern ein Herz, das offen ist für die Liebe – wie im Fall von Maria Magdalena. Einem liebenden Herzen zeigt Jesus in seiner Kommunion „den Pfad zum Leben“, schenkt er „Freude in Fülle“ (Ps 16,11; vgl. Apg 2,28). In dieser österlichen Freude rufen wir nun gemeinsam: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja!

Amen.



ERWACHSENENTAUFGE, FIRMUNG UND ERSTKOMMUNION

Wir freuen uns, dass wir erneut einen jungen Erwachsenen in die Kirche aufnehmen konnten. Pater Nikodemus hat am 27. April Yannick van Deest nach mehrmonatigem Katechumenat getauft, gefirmt und ihm die Erstkommunion gespendet. An der Messfeier nahmen zahlreiche Mitbrüder sowie Familie und Freunde des Neugetauften teil. Wir gratulieren dem Neugetauften, der in unserer klösterlichen Jugendarbeit sehr engagiert ist, und wünschen ihm Gottes reichen Segen und Freude in Christus! Zuvor schon durften wir in der Osternacht Niklas Nülsen, einen weiteren unserem Kloster eng verbundenen jungen Mann, in die katholische Kirche aufnehmen. P. Thaddäus spendete ihm das Sakrament der Firmung.

In Frankreich haben sich, wie katholische Medien berichteten, in der diesjährigen Osternacht mehr als 12.000 Erwachsene und Jugendliche taufen lassen. Diese Rekordzahl, für die nach Erklärungen gesucht wird, macht in Frankreich Hoffnung im Hinblick auf die Diagnose einer schleichenden Entchristlichung Europas, die in Deutschland an den Rekordzahlen von Kirchengaustritten festgemacht wird. Die Zukunft der Kirchen wird aller Voraussicht nach nicht durch Mitgliedszahlen beeindruckt, sondern durch ein Entscheidungs- und Überzeugungschristentum.



Foto oben: Niklas Nülsen

Foto unten: Yannick van Deest



P. STANISLAUS IST NEUER CELLERAR FÜR STIEPEL

Seit seiner Rückkehr, in der Osteroktav, von einem siebenmonatigen Pastoralpraktikum im Schwesterpriorat Neuzelle ist unser Mitbruder P. Stanislaus neuer Cellerar (Ökonom) für Kloster Stiepel. Wir freuen uns sehr, ihn in dieser wichtigen neuen Funktion zurückgewonnen zu haben. P. Stanislaus kam im September 2018 aus Heiligenkreuz nach Stiepel. Am 18. Mai 2023 wurde er nach Abschluss seines Studiums in Heiligenkreuz zum Diakon geweiht. Gegenwärtig bereitet er sich auf die Priesterweihe vor, die ihm in Heiligenkreuz am 5. Oktober 2024 Erzbischof Dr. Georg Gänswein spenden wird. Wir begleiten ihn alle im Gebet und in der Vorfreude auf seinen priesterlichen Dienst!



Foto: P. Stanislaus mit Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, dem Spender seiner Diakonenweihe.



AUSTAUSCH MIT JUNGEN MENSCHEN – BESUCH IM MARIENGYMNASIUM ESSEN-WERDEN



Der Austausch mit jungen Menschen ist wichtig, denn die jungen Menschen sind die Zukunft von Gesellschaft und Kirche. Ein lebendiges Zeugnis hat unser Mitbruder Pater Thaddäus gegeben. Er selbst schreibt dazu: "Ich durfte im Religionsunterricht der 10. Klasse im Mariengymnasium Essen-Werden mich den intelligenten Fragen der interessierten Schülerinnen und Schüler zum Ordensleben stellen. Eine spannende Begegnung auch für mich!" Die Schüler wiederum meinen nach dem Besuch: "Unser Kurs ist dankbar, einen Einblick in das Leben und die Weisheit eines erfahrenen Mönchs wie Pater Thaddäus zu erhalten. Sein Besuch hinterließ einen bleibenden Eindruck und erinnerte daran, dass die Suche nach spiritueller Erfüllung und innerem Frieden auf vielen verschiedenen Wegen möglich ist."

FRONLEICHNAM 2024

Donnerstag, 30. April 2024

10:00 Uhr Festmesse in der Kirche mit anschl. Prozession





DER KIRCHENCHOR VON ST. MARIEN

*Fröhlich soll mein Herze springen
in dieser Zeit,
da vor Freude alle Engel singen.*
Paul Gerhard

Zum ewigen Lobpreis Gottes musizieren die Engel im Himmel – für Paul Gerhard soll sich der musikalische Lobpreis Gottes durch die Engel auch auf Erden in der Liturgie singend oder auch instrumental fortsetzen. Damit öffnete sich Tür und Tor für ein unglaublich reiches liturgisches Musikleben, das sich seit dem 19. Jahrhundert weit verbreitete, vor allem durch die deutschen Kirchenlieder – allein Paul Gerhard werden über 150 und Luther mehr als 30 deutsche Kirchenlieder zugeschrieben. Durch die Gründung vieler Kirchenchöre in dieser Zeit vertiefte sich diese musikalische Gestaltung der Liturgie und aktivierte damit die Gläubigen im Gottesdienst zum Mitsingen.



Auch in der ersten Chronik der Gemeinde St. Marien seit 1920 werden immer wieder die Musiker, Chöre und Solisten aus den Nachbargemeinden aufgezählt, die zur Ehre Mariens Messen, Andachten und Wallfahrten gestalteten. Allerdings wird aber genauso häufig erwähnt, dass seit 1925 auch ein Kirchenchor der Gemeinde – zu dessen Unterstützung der damalige Pfarrvikar Schilling in dem Jahr ein Harmonium kaufte – mit ca. 30 Mitgliedern in den Messen in St. Marien sang. Das Harmonium wurde dann in den 1930er Jahren durch ein Pedalharmonium ergänzt, beide Instrumente standen gegenüber von der Haupteingangstür der Kirche. Unter der Leitung der jeweiligen Vikare, die in der Zeit häufig wechselten, wurde mehr oder weniger intensiv geprobt – und sehr das gesellige Beisammensein

gepflegt. So wuchs der Chor bis zum 2. Weltkrieg auf ca. 40 Mitglieder an, auch wenn die politischen Entwicklungen der 1930er Jahre eine Weiterentwicklung kirchenmusikalischer Arbeit sehr erschwerte.

Nach dem zweiten Weltkrieg fanden sich dann 1947 wieder Stiepeler Gemeindeglieder zusammen, um engagiert und mit Liebe zum Gesang an der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten und Wallfahrten mitzuwirken und diese feierlich zu gestalten. Jedoch gab es damals wieder keinen kontinuierlich arbeitenden Organisten oder Chorleiter, der dieses Vorhaben fundiert unterstützte. Das lag sicher an fehlenden Chorleitern, aber wohl auch an der schwierigen Instrumentalbegleitung des Chores, denn es gab nur das alte Harmonium, in das der Chorleiter – neben seinem Dirigat – dann selbst die Luft pumpte, um es zum Klingen zu bringen. „Alles in allem eine untragbare Situation und Ausdruck der provisorischen Verhältnisse damals,“ – so bewertete der langjährige Vorsitzende des Chores Helmut Espey bei seiner Laudatio zum Silberjubiläum 1981 den kirchenmusikalischen Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg.



Mit der Einrichtung der Pfarrei am 1. Januar 1955 war es dann dem neuen Pfarrer Busche und dem damaligen Kirchenvorstand wichtig, dem Wunsch der Gläubigen und Wallfahrer nachzukommen und einen (Küster-) Organisten fest anzustellen. Diese Aufgabe wurde attraktiver, nachdem durch den Einbau der Empore 1954 im hinteren Kirchenschiff Platz für eine große Orgel geschaffen worden war. Der erste Organist Franz Josef Rausch (1.5.1956 – 31.3.1959) gründete unmittelbar nach Dienstantritt



am 02.08.1956 einen Gemeindechor mit anfangs ca. 20 Mitgliedern, der sich „Cäcilienchor von St. Marien“ nannte und der bei den ganz verschiedenen Einsätzen immer wieder viel Lob erhielt. Heute noch aktive Chormitglieder aus dieser Zeit berichten von der intensiven Arbeit und den vielen Aktivitäten, mit denen damals die musikalische Qualität und der Zusammenhalt in der Chorgemeinschaft gefördert wurde, aber auch von den Richtungsproblemen innerhalb der Gemeinschaft, bis der Chor seinen Platz im Gemeindeleben gefunden hatte.

Bis 1981 fanden die Proben im Saal Spitz statt, danach 10 Jahre lang in der Gaststätte unten in der Pilgerhalle, die damals von den Chormitgliedern Herrn und Frau Espey geführt wurde. An beiden Orten fanden auch das gemütliche Zusammensein nach den Proben und die Feiern der festlichen Anlässe innerhalb des Chores statt.



Als 1959 dann Heribert Halbe die Tätigkeit des Organisten übernahm, wurde die musikalische Bandbreite erweitert. Er gründete die Musikreihe „Marienlob in Wort und Lied“, deren erste Konzerte er mit dem Cäcilienchor von St. Marien gestaltete. Damit begründete er eine Konzert-Tradition, die bis heute weiter besteht und die immer wieder den Chor der Wallfahrtskirche mit einbezieht.

Als Heribert Halbe 1964 die Wallfahrtskirche verließ, hatte der Chor nicht nur einen festen Platz bei allen anstehenden Anlässen in der Pfarrgemeinde, sondern auch bei vielen Wallfahrtsmessen und liturgischen Andachten gefunden.

In den folgenden Zeiten wechselten die Organisten schnell, so dass der Chor Zeiten ohne Kontinuität bei der Leitung erlebte, was aber dem Zusammenhalt keinen Abbruch tat. Immerhin war es ein Glücksfall, dass Herr Lothar Bödeker immer wieder in diesen Interimsphasen einsprang und dem Chor probenmäßige Regelmäßigkeit bot, um ihn dann ab 1972 bis zu seinem plötzlichen Tod 1983 ganz zu übernehmen.

Ab 1983 füllte die entstandene Lücke Martin Knust aus, der zuerst als nebenamtlicher Organist in St. Marien tätig war, bis er die Organistenstelle im Hauptamt von 1983 bis 1989 übernahm. Mit der Gründung des Zisterzienser-Klosters in St. Marien 1988 gab es wieder mehrere Wechsel im Organistenamt, bis Thomas Fischer 1998 mit viel Elan nach St. Marien kam. Unter seiner Leitung trat der Chor auch bei verschiedenen Gemeindeveranstaltungen mit weltlichen Liedern auf, z.B. bei Jubiläen oder Karnevalsfeiern.



In all den Jahren gab es neben den regelmäßigen Auftritten in der Gemeinde bei Gottesdiensten und Wallfahrten auch öffentliche Auftritte im Rundfunk, beim ökumenischen Gottesdienst während der Bundesgartenschau in Dortmund 1991 oder in der Veltins Arena auf Schalke beim Sing Day of Song im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 – eine Veranstaltung, die der damalige Chorleiter Thomas Fischer (1.1.1998 – 15.09.2017) vorbereitete, und die vom damaligen Bochumer Generalmusikdirektor Steven Sloane geleitet wurde. Außerdem fanden die Chorkonzerte mit instrumentaler Begleitung und mit Solisten großen Anklang.

Seit 2021 wird der Chor vom neuen Organisten



Matthias van den Höfel geleitet, der nach seiner 7monatigen Interimszeit 2017 schließlich die kirchenmusikalische Leitung in St. Marien übernahm. Die wöchentlichen Chorproben, die nach Stimmen getrennten Sonderproben und das Erfolgserlebnis nach einem gelungenen Vortrag – auch mit Solisten oder Instrumentalisten – stärken auch heute den Zusammenhalt, der auch durch gemeinsame Aktivitäten wie den jährlichen Ausflug, Feiern, Grillabende u.ä. intensiviert wird.

20:00 Uhr bis 22:00 Uhr kann man erleben, wie unsere Proben ablaufen und Auftritte vorbereitet werden. Besuchen Sie die Chorprobe, einen Versuch ist es für alle wert, die gerne singen. Jeder ist herzlich willkommen.



Natürlich kann kein Chor ohne die gemeinsamen Proben und eine gute Gemeinschaft erfolgreich singen. Und natürlich braucht jeder Chor neue SängerInnen, die den Chor verstärken. Jeder kann mitsingen: besonders deutlich wird das, wenn mehrstimmige Lieder und Werke aufgeführt werden, wo Männer- und Frauenstimmen gleichermaßen eingesetzt werden sollen. Da wird ein jeder zur Verstärkung gebraucht, besonders aber Tenor und Bass, denn diese Männerstimmen fehlen heute immer. Kommen Sie zu uns, denn in der Gemeinschaft die Liturgie zu gestalten und gemeinsam zu singen, ist für alle Beteiligten ein nachhaltiges Erlebnis. In der wöchentlichen Probe am Donnerstag von

Quellen:
Chronik der kath. Kirchengemeinde Stiepel 1925-1929
Chronik der kath. Kirchengemeinde St. Marien von 1929 – 1992
Jahresberichte des Chores, ab 1956/57.







GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR MAI 2024

Wir beten, dass Ordensfrauen, Ordensmänner und Seminaristen auf ihrem Berufungsweg durch eine menschliche, pastorale, spirituelle und gemeinschaftliche Ausbildung wachsen, die sie zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums macht.

FÜR JUNI 2024

Wir beten, dass Migranten, die vor Krieg oder Hunger fliehen und zu einer Reise voller Gefahren und Gewalt gezwungen sind, in ihren Aufnahmелändern Akzeptanz und neue Lebenschancen finden mögen.



2024 Taizé-Vesper

in der Bernardikapelle

28. Januar	23. Juni
25. Februar	25. August
24. März	22. September
28. April	27. Oktober
26. Mai	24. November

Beginn: Nach der Abendmesse, 19:45 Uhr



Herzliche Einladung!



JUGENDVIGIL KLOSTER STIEPEL

Worship Adore Get Together

TERMINE 2024

12. Januar	5. Juli
2. Februar	6. September
5. April	1. November
3. Mai	6. Dezember
7. Juni	

~ Beginn um 20.15 Uhr ~



Kloster Stiepel
Am Varenholt 9
44797 Bochum
jugendvigil.de



DISKUSSIONSVERANSTALTUNG ÜBER "PRIESTERLICHE EXISTENZ HEUTE" IM PFARRHEIM ST. MARIEN



Am 17. April war die Pfarrei St. Marien Gastgeberin einer vom Katholikenrat Bochum & Wattenscheid und der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) Bochum-Wattenscheid organisierten Diskussionsveranstaltung zum Forum „Priesterliche Existenz heute“ des "Synodalen Weges". Der Abend wurde von Thomas Rünker, Redakteur in der Stabsabteilung Kommunikation des Bistums Essen, moderiert. Seinen Fragen und den Fragen des Publikums stellten sich zwei Stunden lang der Bochumer Stadtdechant Michael Kemper, der Jugendseelsorger Maximilian Strozyk und unser Mitbruder P. Thaddäus, Kaplan in St. Marien. Mit Hilfe des freudigen Zeugnisses von drei Priestern in sehr unterschiedlichen Wirkungsfeldern und Lebenssituationen sollten die Vielfalt, der existenzielle Sinn und die Schönheit einer heute vielfach hinterfragten und angefochtenen priesterlichen Berufung beleuchtet werden. Einigkeit herrschte darin, dass

Gott es ist, der seine Kirche führt und Menschen auf vielfältige Weise in seine Nachfolge beruft, sowie ferner, dass die sakramentale Struktur der Kirche ohne das Weihepriestertum nicht auskommt. Der Priester, wie die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* des II. Vatikanum festhält, ist insbesondere für die Feier der Eucharistie geweiht, in der sich die Einheit des Volkes Gottes mit Christus konstituiert. Beten wir um viele dringend benötigte Berufungen zur Ganzhingabe im priesterlichen Dienst an Gott und den Menschen!



HANDWERKSKUNST IM KLOSTER STIEPEL

Die Handwerkskunst in Klöstern hat seit dem Mittelalter Tradition. Kürzlich besuchte uns für einige Wochen der Wiener Drechsler Hans Moser. Während er unseren Mitbrüdern P. Matthias in der Buchbinderei und P. Favian in seiner neuen Drechslerei zur Hand ging, lebte er in unserer Klausur mit und feierte mit unserer Gemeinschaft Ostern. Wir haben ihn rasch in unser Herz geschlossen und "Wiener Original" getauft. Vor seiner Abreise schenkte Hans Moser jedem Mitbruder ein von ihm kreiertes "Unbuch". Limitierte Exemplare dieses originellen Geschenk-Notizbuchs liegen in unserem Klosterladen zum Verkauf aus!



BESUCH AUS DEM EVANGELISCHE DIAKONISSEN-MUTTERHAUS BLEIBERGQUELLE



Auch die evangelische Konfession kennt "Ordensleben" in Form evangelischer Schwesternschaften. Kürzlich besuchten uns Barbara Jahn und Sr. Astrid Duske, Oberin des Diakonissen-Mutterhauses Bleibergquelle in Velbert. Seit dem Jahr 1945 existiert an der Bleibergquelle eine Art kleines Dorf, in dem sich täglich 1000 Menschen aller Generationen aufhalten. Unter dem Motto "Um Gottes willen, für den Menschen" betreut die Diakonie mit ihren über 100 Schwestern zwei Schulen sowie ein Fachseminar für Altenpflege. Es war eine spannende und herzliche Begegnung mit Austausch über die Themen Berufung, Gebets- und Gemeinschaftsleben sowie Dienst an Gott und den Menschen. | Foto: P. Thaddäus mit Sr. Astrid Duske und Barbara Jahn

Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten
Jg. 33 / Ausgabe 290
Zeitraum: Mai / Juni 2024
Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30





Ausflug in die Kletterhalle

20.05. von 10:30-13:00 Uhr

Anmeldung und weitere Infos findet ihr auf unserer Website

- Anmeldung bis 16.05.
- Neoliet Bochum
- 12€ Beitrag

kjg-stiepel.com






Kath. Pfarrgemeinde
St. Marien
Bochum-Stiepel

Ökumenische WANDERUNG

Rundweg



02. Juni 2024
14:00 Uhr

Start und Ziel:
Maximilian-Kolbe-Kirche
Witten Stockum

Keine Anmeldung erforderlich!



Weitere Informationen:
Pfarrbüro St. Marien
0234 70907150
info@pfarrei-stiepel.de

Herzliche Einladung!

MONATSWALLFAHRT IM APRIL



Neupriester Abbé Pauljo von Loe von der Martinsgemeinschaft in Neviges leitete die Monatswallfahrt im April. Musikalisch begleitet wurde die Messe vom Singkreis St. Joseph Hiltrop unter der Leitung von Christian Werner.



Mein Magnifikat



Mit dir, Maria, will ich einstimmen
in den Lobpreis deiner Seele,
in das Staunen deines Herzens,
in den Jubel deines Liedes.

Mit dir, Maria, will ich danken
für die Großtaten Gottes an mir,
für die Wunder seiner Liebe,
für die Fingerzeige seiner Treue.

Mit dir, Maria, will ich mich freuen
am Erbarmen Gottes mit den Kleinen,
an jedem seiner wunderbaren Werke,
an allem, was er wirkt und neu schafft.

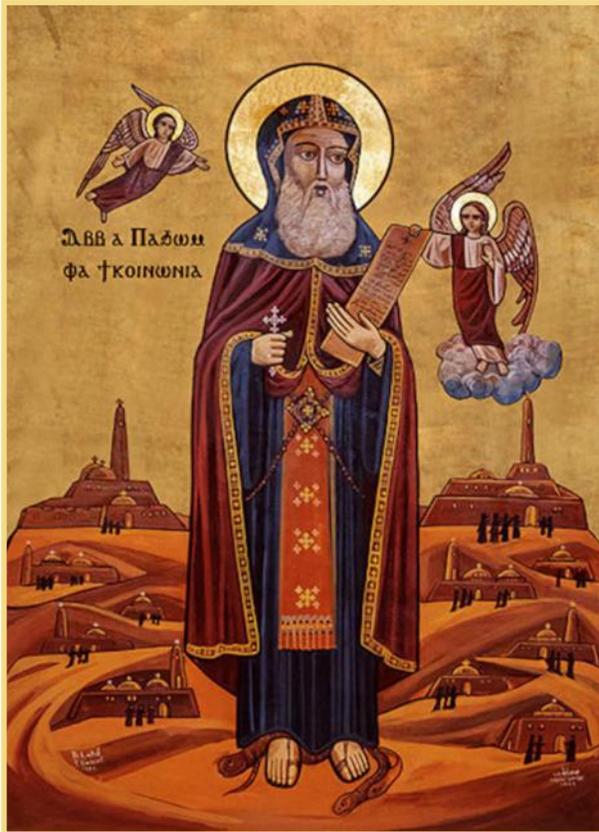
Mit dir, Maria, will ich singen
meinen Lobpreis auf den gütigen Gott,
mein Danklied für seine Hilfe,
meinen Jubelruf über seine Größe.

Mit dir, Maria, will ich vertrauen
auf jedes Wort des lebendigen Gottes,
auf seine geschenkten Verheißungen,
auf seine immerwährende Gegenwart.

Text: Paul Weismantel
In: Pfarrbriefservice.de

DER HEILIGE DES MONATS MAI: HL. PACHOMIOS DER GROßE

Am 15. Mai gedenkt die benediktinische Ordensfamilie des großen Gründers der koinobitischen Lebensform, Pachomios des Großen.



Pachomios wurde 292 in Oberägypten geboren, und war wie seine Eltern Heide. Er kam aus bäuerlichen Verhältnissen. Als junger Mann wurde er 312 von den Römern zwangsrekrutiert. Die Rekruten wurden sehr hart behandelt und gute Menschen kümmernten sich um sie, diese waren Christen. So lernte Pachomios das Christentum kennen. Der Krieg, für den er rekrutiert worden war, ging zu Ende, ohne das Pachomios hatte kämpfen müssen, so nahm er seinen Abschied und wurde Katechumene. Er kehrt nicht mehr in seine Heimat zurück, sondern suchte sich einen geistlichen Lehrer, den er in dem Asketen Palämon fand. Dieser Anachoret war sehr streng und verlangte viel von seinem Schüler. Er härtete ihn durch Fasten, Arbeit, Gebet und Nachtwachen ab. Pachomios fügte sich willig. Schwer vielen ihm die Nachtwachen, so befahl ihm sein Lehrer seine Müdigkeit dadurch zu bekämpfen, dass er Sand in Körben holte oder wegtrug. Pachomios erkannte

bald, dass das Einsiedlerleben nicht seine Berufung war, da er viele auf diesem Weg scheitern sah.

So begann er Gefährten zu sammeln und gründete 320 in Tabenisi, am rechten Nilufer, eine Mönchsgemeinschaft. Dies war das erste Koinobion. Die Brüder der Gemeinschaft lebten, aßen, arbeiteten und beteten gemeinsam, trugen auch einen gemeinsamen Habit, eine schwarze Tunika, die von einem ledernen Gürtel zusammengefasst wurde und ein Symbol für die Bindung an das gemeinschaftliche Leben war. Die Urregel soll Pachomios von einem Engel erhalten haben. Später wurde diese Regel dann häufiger überarbeitet.

Pachomios war streng antiarianisch eingestellt und ein Gegner der Schriften des Origenes.

Der heilige Athanasius besuchte seine Klöster. Basilius der Große, Johannes Cassian und auch Martin von Tours waren von der Regel des Pachomios beeinflusst. Auch Benedikt übernahm das Modell der koinobitischen Lebensweise für seine Klöster.

Die Klöster des Pachomios, deren es neun waren, wurden von 9000 Mönchen bewohnt. Es sollen wirtschaftliche Musterbetriebe gewesen sein. Das Erwirtschaftete diente dem eigenen Unterhalt, der Armenpflege und der Gastfreundschaft. Die Klöster waren berühmt für ihre Gastfreundschaft, viele Pilger kamen, um mit Pachomios und seinen Brüdern geistliche Themen zu erörtern. Auch gab es zwei Frauenklöster, die der Leitung von Pachomios Schwester unterstanden.

Am 14. Mai 346 starb Pachomios an der Pest. Nachdem er seine und seiner Klöster Angelegenheiten geregelt hatte, starb er, wie es heißt, heiter und geduldig, so wie er gelebt hatte.

Er wird in der ganzen Christenheit verehrt.

Troparion zum Fest des hl. Pachomios:

Vom Erzhirten zum Führer der Herde der Mönche bestellt, Vater Pachomios, hast du sie zur himmlischen Hürde geleitet; und nachdem du dort selber rechte Mönchsart empfangen, hast du sie weitergegeben. Jetzt freust du dich mit ihnen und frohlockst in den himmlischen Wohnungen. (Quelle: orthpedia)



DANK AN UNSEREN FÖRDERVEREIN



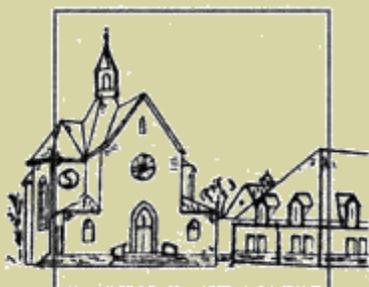
Neues Sprechzimmer im ehemaligen Computerraum

Ein besonderer Dank gilt unserem Förderverein, der uns wieder einmal tatkräftig bei dringenden Renovierungsarbeiten im Haus unterstützt hat. So wurden in den letzten Monaten in drei Zimmern der Klausur die Parkettböden geschliffen und neu versiegelt und die Zimmer ausgemalt. Aus unserem Computerraum wurde ein neues Sprechzimmer. Auch hier war die Aufarbeitung des Parketts und eine Ausmalung nach Jahren notwendig. So haben wir nun zwei Sprechzimmer, in denen wir Besuch empfangen und die wir zum Beichte hören verwenden können.

P. Prior Maurus Zerb



Weiteres Sprechzimmer im Kloster



Die Bankverbindung für Spenden ist:

Bank im Bistum Essen eG
 IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012
 Kontonummer: 47450012
 BLZ: 36060295
 BIC: GENODED1BBE

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS DER FREUNDE UND FÖRDERER DES ZISTERZIENSERKLOSTERS STIEPEL

Ablauf der Jahreshauptversammlung:

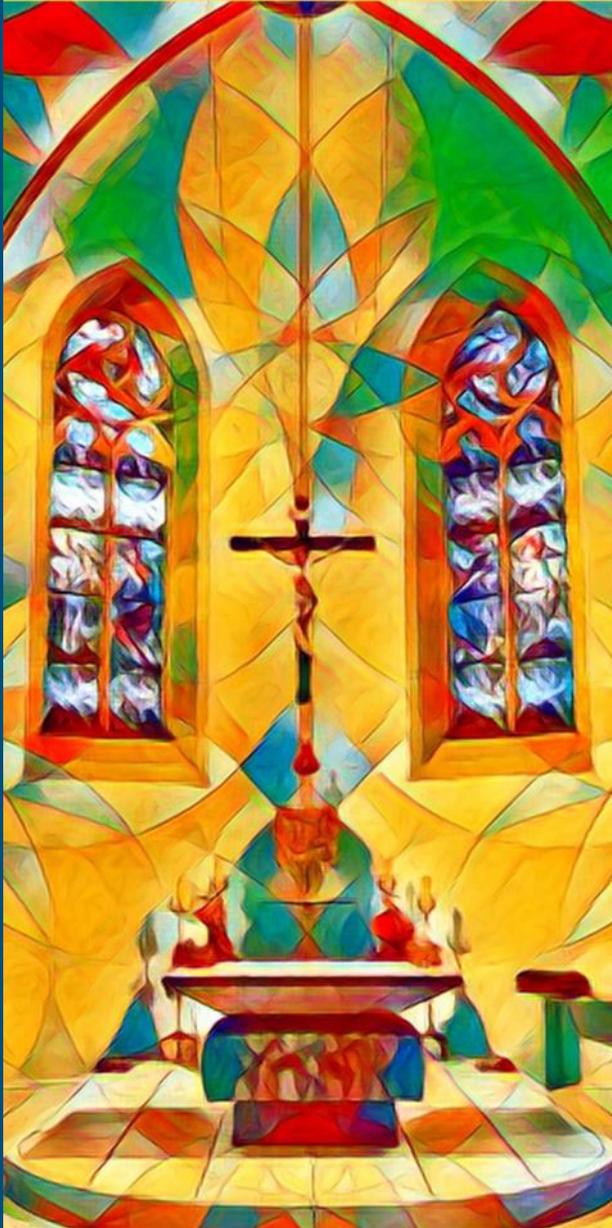
- 15.30 Uhr: Eintreffen und Begrüßung, Kaffeetrinken
- 16.15 Uhr: Aktuelles und Interessantes aus dem Kloster und dem Konvent durch Prior Pater Maurus Zerb OCist.
- 16.30 Uhr: Vortrag Pater Stanislaus
Identifikation der Klöster für die Zukunft!
- 17.00 Uhr: Jahreshauptversammlung mit Ehrung der Verstorbenen, Jahresbericht, Finanzbericht, Rechnungs-Prüfungsbericht und Entlastung des Vorstandes
- 18.30 Uhr: Hl. Messe

TERMIN:
Samstag,
25. Mai 2024

HERZLICHE EINLADUNG AN ALLE INTERESSIERTEN!



GEMEINDESONNTAG am 09. Juni 2024



Hl. Messe um 11.30 Uhr
Mittagessen
Impuls um 13:30 Uhr
Kaffee

Referent:
Offizial Peter Fabritz, Köln

Thema:
Joseph Ratzinger, die neuen
Heiden und die Kirche

Herzlich willkommen!

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0234-70907150, www.pfarrei-stiepel.de, pfarrei@st-marien-stiepel.de



PRIMIZPREDIGT VON P. THADDÄUS FÜR P. MUREZI CASANOVA OSB IN DISENTIS AM 14. APRIL 2024

Am 12. April konnte ich in der wunderschön gelegenen Graubündner Benediktinerabtei Disentis, vermutlich der ältesten nördlich der Alpen (um 700 gegründet), an der Priesterweihe meines ehemaligen Kommilitonen P. Murezi Casanova OSB teilnehmen. In unserer Studienzeit in Heiligenkreuz, die sich einige Semester lang überschneidet, sind wir Freunde geworden. An der Feier mit Handauflegung durch den Churer Diözesanbischof Joseph Maria Bonnemain nahm ich zusammen mit P. Raphael, P. Sebaldu, Frater Samuel und Frater Melchisedek aus Heiligenkreuz sowie P. Niklaus aus Neuzelle teil. Der Prämonstratenser P. István aus Gödöllő sowie weitere sechs benediktinische Mitbrüder aus Stift Admont, zum Teil ehemalige Mitstudenten, komplettierten die insgesamt dreizehnköpfige Besuchergruppe aus österreichischen und deutschen Klöstern, die beim Disentiser Abt Vigeli und seinen 21 Mitbrüdern Eindruck machte. Sie war ein sprechendes Abbild der Beliebtheit, die der stille ehemalige Landschaftsgärtner erzeugt. Am Sonntag nach der Weihe, am 14. April, feierte P. Murezi seine Primizmesse, bei der ich predigen durfte (hier veröffentlicht). P. Murezi wird im Sommer Stiepel besuchen und am 11. August die Monatswallfahrt leiten, predigen und den Primizsegnen spenden. Herzliche Einladung schon jetzt!



Abtei Disentis

*Hochwürdigster Herr Abt,
liebe Mitbrüder,
verehrte Eltern des Primizianten,
liebe Schwestern und Brüder,
lieber Neupriester und Primiziant Pater Murezi!*

Erst einmal möchte ich Dir danken, lieber P. Murezi, für Dein Vertrauen, dass ich Dir bei Deiner Primizmesse die Predigt halten darf. Es ist Ausdruck Deiner wertvollen Freundschaft, und zwar nicht nur zu mir, sondern zu allen, die Dir in Heiligenkreuz, meinem Heimatkloster, Freunde und Wegbegleiter geworden sind.

„Ich will dem HERRN singen in meinem Leben, meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin.“ (Ps 104,33) Dieser hymnische Vers stammt aus Ps 104. Wir hörten ihn vorhin zwischen beiden Lesungen. Passt er nicht, lieber P. Murezi, zu Deiner Lebensform als Mönch? Und passt er nicht erst recht zum heutigen Tag? Aus verschiedenen Ländern sind wir hier zusammengekommen, um miteinzustimmen in Deinen neupriesterlichen Lobpreis, um Gott zuzujubeln in dieser ersten von Dir vorgestanden Eucharistiefeier. Wir wollen Gott danken, und zwar zuallererst für das Geschenk Deiner Berufung an diesen herrlichen Ort der Schöpfung. Ich bin angereist von der flachen Ruhr, dem deutschen Zufluss des Rheins, und darf hier entdecken, wie wunderschön die Gebirgsgegend am Quell des Hauptflusses ist. „Du lässt Quellen sprudeln in Bäche, sie eilen zwischen den Bergen dahin. (...) Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt.“ (Ps 104,10.13)

Hier in den steilen Bergen, wo der himmlische Wasservorrat eine reiche Tier- und Pflanzenwelt zum Leben erweckt hat, wo Vögel sich ihre Nester bauen und Steinböcke und Klippdachse sich tummeln (vgl. Ps 104,17-18), hier steht das uralte Kloster Disentis, ein stabiler Ort des Gotteslobes und der immerwährenden Fürbitte für die Welt: „Sende aus deinen Geist, und alles wird neu geschaffen, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ (Ps 104,30) Das Geheimnis einer solchen fruchtbaren Verwandlung ist dem Namen des hiesigen Klosters förmlich



eingeschrieben. Denn mitten im Schweizer Alpenparadies versteht Disentis sich erst einmal als ein Wüstenort, als, wörtlich, ein monasterium desertinensis (Dissertinensis)! Ausgerechnet in die Wüste hat es Dich also damals verschlagen, lieber P. Murezi, Dich als ausgebildeten Landschaftsgärtner! Der HERR hatte Dich bei Deinem Namen gerufen, ähnlich vielleicht, wie die Maria von Magdala im soeben gehörten Evangelium (vgl. Joh 20,16). Denken wir ruhig an den berühmten Spruch bei Jesaja: „Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!“ (Jes 43,1) Und weiter heißt es dort, passenderweise: „Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort.“ (43,2) (Nicht, dass wir Dir raten wollten, das im Rhein einmal auszuprobieren!) Mit einer Ausbildung zum Gartenarchitekten jedenfalls bist Du nach Disentis gekommen. Fortan hast Du eine neue Sendung: Du sollst den wahren Gärtner abbilden, nämlich Jesus selbst.



Darstellung aus dem Chorgestühl in Heiligenkreuz

Nun gründet das Gärtnermotiv im Evangelium scheinbar auf einer Täuschung. Maria Magdalena, diese rührendste unter den vielen Auferstehungszeugen, hat ja ihren Augen zunächst nicht getraut,

als Jesus hinter ihr stand: „Sie meinte, es sei der Gärtner.“ (Joh 20,15) Im Chorgestühl von Heiligenkreuz, wohin Dich der HERR für die Zeit des Studiums verpflanzt hatte, ist die biblische Szene besonders amüsant dargestellt (Die Darstellung zierte Dein Primizbildchen): Man sieht den Auferstandenen mit einem Spaten über der Schulter und einem barocken Gärtnerhut auf dem Kopf. Im Hintergrund wuchert bereits der „Baum des Lebens“ (vgl. Offb 2,7). Jesus zu Füßen kniet Maria Magdalena, hungerissen und mit weit geöffneten Augen. Ganz innerlich, aber ohne es zu wissen, hat sie den Erlöser schon erkannt. Denn ein Gärtner ist „eine Gestalt hintergründiger Hoffnung auf Leben.“ⁱ Der Garten wiederum verweist in diesem Zusammenhang auf das Paradies. Wir Mönche sind schon immer auf der Suche nach dem Paradies gewesen, auf der Suche nach dem Himmel auf Erden, der wie ein Schatz im Acker ist, wie eine kostbare Perle, für die wir im Augenblick unseres klösterlichen Eintritts alles freiwillig zurückgelassen haben. Das Paradies wird in unseren Klosteranlagen wunderschön symbolisiert durch den verschlossenen Garten in der Mitte des Kreuzgangs. Das Kloster ringsum ist ein Ort der Zurückgezogenheit, gleichsam eine „Wüste“, in der wir ja tatsächlich leider auch Zeiten der geistlichen Trockenheit erleben. Dennoch ist unser Blick immer verhaftet auf dieses Paradies. Mit dem Paradies ist zugleich gemeint: der geheime Garten inmitten unserer Seele. Dort wartet der Auferstandene mit seiner ganzen Liebe auf uns, er will uns Seinen Frieden schenken. „Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet in dir.“ⁱⁱ Dieses Bekenntnis des heiligen Augustinus, lieber P. Murezi, ist Dir besonders ans Herz gewachsen. Nicht umsonst war es Dein Professspruch.



Bischof Joseph Maria Bonnemain beim Weihegebet



Aber nicht die Ruhe ist nun für Dich mit der Priesterweihe in ein neues Stadium getreten, sondern eher die Unruhe, die Sehnsucht. Wir Mönche leben nicht, wie manch Außenstehende es fälschlich annehmen, für uns allein, und noch weniger tut dies der Priester. Er nimmt in besonderer Weise teil an der Sorge des HERRN für den großen Garten seiner Schöpfung. Dieser Garten kennt nicht gerade wenig an Unordnung und Unheil. Er bedarf dringend der Frucht der Erlösung. Das zeigt uns nicht nur die Klarsicht auf die Welt da draußen, sondern auch ein ehrlicher Blick auf den Garten unserer eigenen Seele. Aber schon die Gartenmotivik des Johannesevangeliums lässt uns in einen Abgrund blicken: Ein Garten war es, in dem Jesus verhaftet worden ist (vgl. Joh 18,1), in dem er sich selbst für uns auslieferte. Lieber P. Murezi, auch Du als Priester bist entprivatisiert worden, in einer noch tiefergehenden Weise als bisher. Du gehörst jetzt wirklich ganz Ihm (vgl. Jes 43,1). Und ein Garten war es wiederum auch, in dem der Leichnam Jesu bestattet worden ist (vgl. Joh 19,41). Auch Du, lieber Neupriester, hast Dein Leben in der Weihe unter das Geheimnis des Kreuzes gestellt.ⁱⁱⁱ Verhaftung, Kreuz und Grab: Diese drei Koordinaten gehören, wenigstens im übertragenen Sinne, zum Ernst des Lebensentwurfs, den ein Priester auf sich genommen hat. Unser radikaler priesterlicher Dienst an Gott und an den Menschen ist heute in ungeheurem Maße angefochten und unverstanden. Wir sehen das in den Debatten außerhalb der Kirche, und leider auch innerhalb. Dennoch brauchen wir uns die Freude an unserem Dienst von niemandem nehmen zu lassen. Wir dürfen Begegnungen ermöglichen, und zwar mit keinem Geringeren als dem Auferstandenen!



P. Thaddäus bei der Primizpredigt

Der Garten, in dem Maria Magdalena Jesus begegnet ist, ist durch die Auferstehung Sinnbild eines neuen, eines erfüllten Lebens geworden. Schon die Emmausjünger haben dieses lebendige Erfülltsein durch die Gemeinschaft mit Jesus verspürt. Er ist auch immer mit uns unterwegs. Doch er will auch bei uns sein, ja, mehr noch, in uns. Diesen inneren Christus^{iv}, der durch die Taufe in uns eingesenkt ist, sollst Du mit Hilfe der Sakramente in den Menschen neu zum Vorschein bringen. Du darfst

die Verwandlung bestaunen, die aus der heilbringenden Beziehung zum Erlöser erwächst. Denn die Gegenwart des Auferstandenen wandelt Tränen in Jubel, sie schafft Versöhnung und Leben, sie „bringe der ganzen Welt Frieden und Heil“.^v

Lieber P. Murezi, zum Schluss möchte ich von Dir ein Wort zitieren, das Du in einem berührenden Videoclip geäußert hast. Man findet es leicht im Internet.^{vi} Dieser eine Satz hat mich unglaublich bewegt. Im Rückblick auf Deinen früheren Beruf sagst Du: „Ich wollte immer den schönsten Garten pflanzen.“ Du sollst wissen: Der HERR hat Deine Bitte erhört! Vorgestern hat er Dir eine unsichtbare Schaufel an die Hand gegeben, und nun darfst Du loslegen! Du bist ja längst nicht mehr Gärtner für irgendwelche Kunden, sondern jetzt bist Du Gärtner für Gott. Der Garten Gottes ist aber ein Ort für die Liebe und ein Ort der Sehnsucht. „Sehnsüchtig wartet die ganze Schöpfung auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes“ (Röm 8,19), so hörten wir in der 2. Lesung. In jedem Menschen, egal was er verbrochen hat, ist vom Schöpfer eine unfassbare Schönheit angelegt. Damit Du diese Schönheit in den Menschen freischaufelst, gemeinsam mit Ihm, hat der HERR Dich zum Priester gemacht. Glaub mir, Du hast den schönsten Beruf der Welt! Ein Letztes wünsche ich Dir noch von ganzem Herzen: Der HERR schenke Dir, dass Du nicht nur säen, sondern immer mal wieder auch ernten darfst – so wie vorgestern Dein Abt und Deine Mitbrüder. Dann nämlich erwächst Dir auch selbst, wie es beim Laubhüttenfest in der 1. Lesung dem priesterlichen Volk beschert war, eine „überaus große Freude“ (Neh 8,17). Amen.

ⁱ SÖDING, Thomas, Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament, Freiburg i.Br. 20082, 197.

ⁱⁱ Aug., conf. I,1,1.

ⁱⁱⁱ Vgl. in der Weiheliturgie bei den ausdeutenden Riten (Übergabe von Kelch und Patene) die Worte des Bischofs: „Empfange die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“

^{iv} Christus ist uns näher als wir uns selbst: „interior intimo meo et superior summo meo“ (Aug., conf. III,6,11).

^v Vgl. III. Eucharistisches Hochgebet.

^{vi} <https://www.kaercher.com/at/inside-kaercher/newsroom/themenwelten/kloster-disentis.html>



Vorträge und Gespräche

AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 14. Mai 2024 20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Wenn die Liebe über die Lippen springt – was eine gute Predigt ausmacht



Dr. theol. Axel Hammes wirkt seit 2015 als Dozent für Homiletik am Priesterseminar Köln. Er fungiert seit vielen Jahren in der Ausbildung und geistlichen Begleitung künftiger Priester. Für das Erzbistum Köln wurde er 1998, ein Jahr nach der Promotion bei Helmut Merklein, zum Priester geweiht. Seit 2009 ist er Dozent für Neues Testament am Überdiözesanen Priesterseminar St. Lambert in Lantershofen. 2011/12 vertrat er den Lehrstuhl für Exegese des NT in Münster. 2017–2021 war Axel Hammes Spiritual der Seminaristen am Erzbischöflichen Theologenkonvikt Collegium Albertinum in Bonn. Seit 2022 lebt er als Subsidar in Bergisch Gladbach und ist derzeit Geistlicher Berater der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg.

Kritik an den Predigern und ihren Predigten begleitet die christliche Verkündigung von Anfang an. Der tiefste Grund dafür liegt in dem, wovon sie unbedingt zu sprechen haben: von der ungeheuerlichen Botschaft des Evangeliums. So zumindest gibt es uns der Apostel Paulus eindeutig zu verstehen. Ausgehend von seinem Selbstzeugnis will der Vortrag die Aufgabe näher beschreiben, vor die letztlich jede Predigt gestellt ist.

Dienstag, 04. Juni 2024 20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Theologie des Geldes – Neutestamentliche Einblicke



Aleksandra Brand, geb. 1988, habilitiert sich als neue Oberassistentin am Lehrstuhl für Neues Testament der Universität Luzern. Kürzlich schloss sie summa cum laude ihr Promotionsstudium an der Ruhr-Universität Bochum ab. Ihre Dissertation zum „Wert des Geldes im Neuen Testament“ wurde von Prof. Dr. Thomas Söding betreut. Zuvor studierte sie 2007–2015 Katholische Theologie, Germanistik und Erziehungswissenschaften in Wuppertal und in Bochum.

„Wer hat, dem wird gegeben.“ Die erfolgreiche Kampfparole des Kapitalismus geht auf das Matthäusevangelium zurück, weshalb vom Matthäus-Effekt die Rede ist. Ein Blick in den Kontext von Mt 25,29 macht klar: Ein leichter Übertrag in ökonomische Strukturen der heutigen Zeit ist nicht einfach. Weitere wichtige Schriftstellen in der neutestamentlichen Literatur behandeln ökonomische Themen. Das Geld wird dort zu einem immer wieder verwendeten Medium und Bild. Ausgehend von ausgewählten biblischen Texten will der Vortrag eine Theologie des Geldes anbahnen. Sie weist das Spiel der ökonomisch-theologischen Begriffe wie Erlöse/Erlösung oder Schuld/Schulden aus.

Auch live im Internet:

www.youtube.com/sanktmariienstiepel

Unsere Facebookseite:

www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel





LESEEMPFEHLUNG



Autor: **Christoph Böhr**
 ISBN: 978-3-903602-98-4
 Heiligenkreuz 2023
 423 Seiten / Softcover
 19,8 x 12,2 cm
 Be+Be-Verlag

Preis: 24€

Die jüngste Publikation "Leidenschaft für die Vernunft" von Christoph Böhr setzt dem Denken von Joseph Ratzinger ein über den Horizont der Theologie ausgreifendes, auch für den interessierten Laien gut lesbares Denkmal. Aus philosophischer Perspektive ergründen acht Aufsätze das Spannungsgefüge von Glaube und Vernunft, dem die Theologie von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. sich mit großer Kontinuität ein Leben lang verpflichtet wusste. Denn nicht nur braucht die Vernunft den Glauben, sondern auch der "christlich konstituierte Glaube entfaltet sich seit seinen Anfängen im Licht einer universal praesupponierten Vernunft", wie Christoph Böhr mit Hinweis auf den Römerbrief des Paulus kommentiert (s. Röm 2,15: "Ihr Verhalten beweist, dass das, was das Gesetz fordert, ihnen ins Herz geschrieben ist"). Im Vorstellungstext des Sammelbandes schreibt Christoph Böhr ferner, dass es sich lohnt "der These von Joseph Ratzinger nachzugehen, dass in Europa dem verfallenden Glauben eine Ermüdung der Vernunft vorausgeht. Was ist das für eine Vernunft, auf die der Glaube so lebensnotwendig wie unverzichtbar Bezug nimmt? Um diese Frage geht es im Buch, das auf der Suche nach Antworten den Spuren von Ratzingers Denken und seiner unermüdlichen Leidenschaft für die Vernunft folgt."

Dr. Christoph Böhr ist a.o. Professor für Philosophische Gegenwartsfragen an der Hochschule Benedikt XVI.-Heiligenkreuz. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen, Herausgeber u.a. der Buchreihen „Das Bild vom Menschen und die Ordnung der Gesellschaft“ (bei Springer) sowie der „Wojtyła-Studien“ (beim Berliner Wissenschafts-Verlag). Er hat zahlreiche internationale wissenschaftliche Tagungen veranstaltet sowie Gastvorlesungen in Russland, Italien, Polen, Ungarn und anderen Ländern gehalten.

Im Auditorium Kloster Stiepel hat Böhr im Januar 2000 zum Thema: "Johannes Paul II. - Der Philosoph auf der Cathedra Petri" gesprochen. Am 17. September 2024 wird sein nächster Vortrag sich dem philosophischen Grundgerüst in der Theologie Papst Benedikt XVI. widmen.



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
 und 14:00 Uhr – 18:00 Uhr
 Sa 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
 So 14:00 Uhr – 17:00 Uhr
 Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



FEIER DER ERSTKOMMUNION 2024 IN STIEPEL AM 7. UND 14. APRIL

27 Kinder sind an beiden Sonntagen zur Kommunion gegangen unter dem Motto: "Du gehst mit!"

"Was auch kommen mag, so weiß ich doch jeden Tag, Dir darf ich Vertrauen schenken, Du wirst meine Schritte lenken, lässt mich nie allein, willst mir Begleiter sein. Schritt für Schritt: Du gehst mit Schritt für Schritt: Du gehst mit!"

Das ist der Refrain des Mottoliedes des diesjährigen Kommunionjahrganges, welcher sich auf die Geschichte der Emmausjünger bezieht, mit denen Jesus nach seiner Auferstehung ein Stück des Weges gegangen ist. Am Ende konnte es jedes Kind auswendig, und wir brauchten keine Liedzettel mehr. Denn das Lied ist oft bei den Familienmessen erklungen, bei den Kommunionmessen, bei der Danksagung und schließlich noch bei der Heiligen Messe in der Beichtkapelle in Kevelaer.

Dorthin ging am 21.4. unser gemeinsamer Ausflug als Abschluss der Kommunion. Fast alle 27 Kinder waren mit, samt Eltern und Geschwistern. Wir waren eine Schar von ca. 80 Personen. Es war ein wunderschöner Ausflug ohne Regen und mit viel Spaß. Im Bus wurde gesungen und gelacht, aber auch die Geschichte von Kevelaer und das Wunder der Maria Offermanns wurden vorgestellt. Auch die Gläserne Hostienbäckerei war ein Erlebnis. Die Führungen (eine für die Erwachsenen, und eine für die Kinder) waren beide interessant und sehr humorvoll.

Die Kommunionvorbereitung hat uns Katechetinnen (Adelheid Weiler, Verena Schmidt, Sabrina Borowek und mir selber) viel Spaß gemacht, und wir glauben und hoffen, dass es auch bei den Kindern so war.

Wir freuen uns darüber, dass einige als Messdiener weitermachen möchten.

Und wir freuen uns auf den nächsten Kommunionjahrgang.

Maria Prange





DIE HEILIGE DES MONATS JUNI: HL. ANNA MARIA TAIGI

Anna Maria Taigi ist eine Heilige des Alltags, wobei sie keine alltägliche Heilige ist. Sie wurde 1769 in Siena geboren. Als ihr Vater, ein Apotheker, verarmte, zog die Familie 1775 nach Rom. Dort erhielt Anna Maria eine gute religiöse Erziehung bei den Ordensfrauen der Maestre Pie. Nach ihrer Schulzeit lernte sie bei einer Schneiderin und war wohl auch Zofe einer adeligen Dame.



Sehr früh heiratete sie einen Bedienten des Fürsten Chigi, Domenico Taigi mit Namen. Dieser Mensch scheint ein grobes und erregbares Gemüt gehabt zu haben. Anna Maria gebar ihm aber sieben Kinder. Sorgen und Schwierigkeiten waren in dem Haushalt der kleinen Pförtnerwohnung im Palazzo Chigi an der Tagesordnung. Aber Anna Maria meisterte diese mit Geduld und Gelassenheit, so wie sie auch das launische Wesen ihres Gatten ertrug, ihre sieben Kinder erzog und in späteren Jahren auch eine zänische Schwiegertochter auszuhalten hatte.

Anna Maria neigte in jungen Jahren, da sie ein gefälliges Äußeres hatte, zur Eitelkeit und putzte sich

gerne heraus. Eines Tages, an einem hohen Feiertag, als sie sich wieder einmal herausgeputzt hatte, traf sie der vorwurfsvolle Blick eines Ordensmannes, was sie so stark berührte, dass sie eine Lebensbeichte ablegte und künftig darauf verzichtete, und anfang ein tieferreligiöses Leben zu führen. Anna Maria übte durch ihr Freundlichkeit und Klugheit auf alle, die mit ihr zusammentrafen, einen guten Einfluss aus.



Der Leichnam von Anna Maria Taigi in der Basilika San Crisogon (Waerfelu - Eigenes Werk, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19001273>)

1790 trat sie dem dritten Orden der Trinitarier bei. Ungewöhnlich für diese Zeit ist, dass Anna Maria jeden Morgen die heilige Kommunion empfing, und daraus die Kraft für ihr nicht einfaches Leben erhielt. Diese tiefe Verbindung mit Jesus zeichnete ihr Leben aus. Gott offenbarte sich ihr in Schauungen und Ekstasen, so dass sie davon überwältigt wurde und Gott bat: „Lass mich gehen, o Herr, lass mich gehen! Ich bin nur eine Hausfrau.“ (Melchers, S. 352) Die kleine Pförtnerwohnung wurde nach und nach zum Ziel vieler Ratsuchender und Kranker. Durch Anna Marias Fürbitte würden Menschen geheilt und getröstet. Auch Staatsmänner und Päpste suchten bei ihr Rat, so Pius VII., Leo XII. und Gregor XVI. (a.a.O. 353)

Nach langer Krankheit starb Anna Maria am 9. Juni 1837, 1920 wurde sie von Papst Pius XI. heiliggesprochen. Ihr unversehrter Leib ruht in S. Crisogono in Trastevere. (a.a.O. 354)



Kloster- Frühschoppen

am Pfingstmontag

11:30 Uhr Hl. Messe am Freialtar
13-15 Uhr kleiner Imbiss und Getränke,
Kaffee und Kuchen

Herzlich willkommen!